

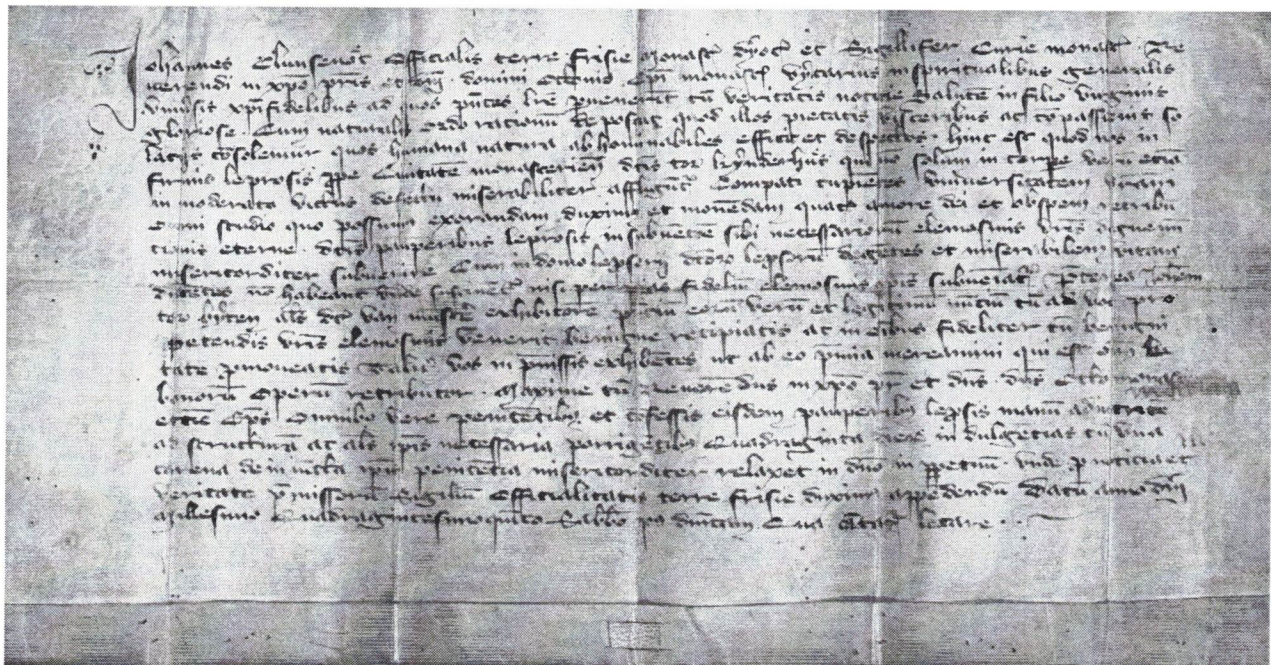
[illegible]

1405 – 2005
Ehemaliger Leprosenhof
Münster-Kinderhaus
600 Jahre „lutke steynen huse“

Für leprakranke Bürgerinnen und Bürger aus Münster bestand von 1333 bis 1661 die Möglichkeit lebenslanger Beherbergung und Verpflegung in Kinderhaus, dem Leprosenhof der Stadt.¹ Dieser lag vier Kilometer nördlich vor Münster an der Friesischen Straße, die

nach Greven und weiter durchs Emsland zur Nordseeküste führte. Zu den ältesten erhaltenen Bauwerken von Kinderhaus gehören die Begrenzungsmauer sowie der zentral gelegene Brunnen, der 2005 gesäubert und mit einer durchsichtigen Abdeckplatte

versehen worden ist. Beide, Begrenzungsmauer und Brunnen, dürften schon bald nach 1333 entstanden sein. Hingegen war die der heiligen Gertrud geweihte Leprosenkirche gegenüber dem Eingang zum Leprosenhof zunächst vermutlich ein Holzbauwerk, doch die



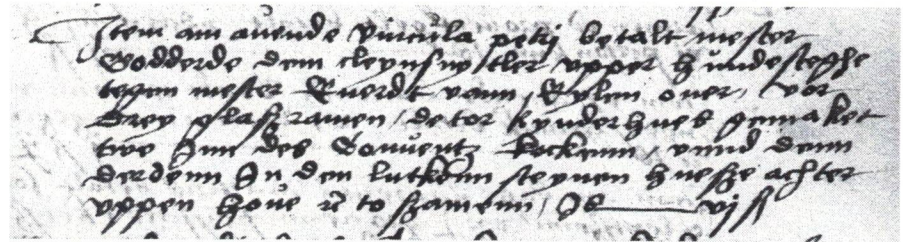
Urkunde vom 4. April 1405. Denen, die zum Bau der Leprosen spenden, wird ein 40-tägiger Ablass gewährt. Stadtarchiv Münster, Armenhaus Kinderhaus, Urkunde 21.

1449 gebaute Steinkirche bildet wohl den Kern der heutigen, vor 50 Jahren durch Nord- und Ostschiff erweiterten Pfarrkirche St. Josef-Kinderhaus. Das Patrozinium der Kirche hatte Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen verändert, als er ab 1662 die bisher städtische Stiftung Kinderhaus als landesherrliche Stiftung weiterführte.

An das damals bereits bestehende Provisorenhaus in der Südwestecke des Hofgeländes, das heute das Lepromuseum und eine Wohnung beherbergt, ließ Christoph Bernhard 1662–1671 nach Osten – zur Kirche hin – ein großes Fachwerkhaus anbauen,² das heute den Platz beherrscht, zumal 1840 das mittelalterliche Konventshaus im nordöstlichen Teil des Hofgeländes abgebrochen worden ist. Nur für kurze Zeit in den 1670er Jahren war das große Fachwerkhaus ein Wohnhaus für „Bettelkinder“ aus Münster. Sie sollten in der hier betriebenen Wollmanufaktur zur Arbeit erzogen werden. Als die Verwaltung der Stiftung wieder an die Stadt Münster fiel, wur-

de Kinderhaus ab 1686 als ein städtisches Armenhaus (Pfründnerhaus) weitergeführt. Im ehemaligen Provisorenhaus hinter dem großen Fachwerkbau befand sich im 18. Jahrhundert eine Dienstwohnung für den jeweiligen Amtmann der Stiftung. Heute mag man

19. Jahrhundert, wie das Urkataster belegt, ein Waschhäuschen am damals an dieser Stelle von Westen heranfließenden, hier nach Norden und bald wieder nach Osten abknickenden Kinderbach, der die West- und Nordgrenze des Leprosenhofes bildete. Drei bis



Erste bekannte Nennung des „lutken steynen hueße achter uppen hove“. Stadtarchiv Münster, Armenhaus Kinderhaus, Akten 2, Rechnung 1549, Ausgaben, Fol. 14r.

das Provisorenhaus bei flüchtigem Betrachten für einen Anbau halten, doch es verhält sich, wie gesagt, umgekehrt.

Über die Lage weiterer, im 16. und 17. Jahrhundert genannter und später verschwundener Gebäude des Leprosenhofes ist nur wenig bekannt. Hinter dem Provisorenhaus, in der äußersten Südwestecke des Hofgeländes, befand sich noch im

fünf kleinere Häuschen jeweils mit Einraumwohnung standen in älterer Zeit am nördlich das Hofgelände begrenzenden Bach.³ Eines davon bewohnte der Küster, der zugleich Pfründner der Leprosenstiftung war, ein anderes war als Probewohnung ausgewiesen und stand Kranken zur Verfügung, denen die Lepra noch nicht wie vorgeschrieben in Köln bescheinigt worden war. Weiter



Abb. 3: Das ehemalige Pfründnerhaus Kinderhaus von Norden: Großes Fachwerkhaus von 1662–1671, Provisorenhaus von 1584 und „lutke steynen hueß“ von 1405. Foto: Katrin Jünemann, 2005.

bachabwärts, in der Nordost-ecke des Hofgeländes, befanden sich die Toilettenhäuschen für Frauen und Männer. Zudem gab es im Hof ein Bauhaus (als landwirtschaftliches Gebäude), Schoppe, Stall, Brauhaus und Holzhaus (als Lagerhaus für Brennholz). Diese dürften zwischen Konventshaus und Provisorenhaus auf dem Grundstück des heutigen Gartens gestanden haben.⁴ Das Konventshaus, oft auch Armen-, Siechen- oder Prinzipalhaus genannt, wurde 1596 großzügig erweitert („das neue Haus“).⁵ Hauptraum im Konventshaus war die Küche, daneben gab es mehrere Kammern. Der Backofen (seit 1580) stand vermutlich abseits, aber in geringer Entfernung zum Konventshaus. Außerhalb, vor der Südostecke des Hofgeländes, befand sich das Pächterhaus, das vom Pächter der seit 1615 nicht mehr in Eigenwirtschaft betriebenen Kinderhauser Landwirtschaft bewohnt wurde.

Besonderes Interesse verdient sicherlich das mehrfach genannte Provisorenhaus, ist es doch nach Brunnen und Begrenzungsmauer der älteste Teil der noch vorhandenen Bauwerke des Hofgeländes. Fred Kaspars Untersuchung ergab ein Entstehungsjahr nach dendrochronologischer

Datierung der verbauten Hölzer um 1580 (± 8).⁶ Präziser überliefern es die Jahresrechnungen der Stiftung Kinderhaus. Diesen zufolge ließ der Amtmann Gerhard Prunseken 1584 ein bereits bestehendes Haus in der vorgegebenen Breite nach Osten in Fachwerk auf das Doppelte verlängern und aufstocken.⁷ Wann aber das damals bereits bestehende Haus gebaut worden war, darüber sagen die seit 1534 reichlicher vorhandenen Kinderhauser Verwaltungsakten leider nichts. Jedenfalls ist es 1549 in der bisher frühesten bekannten Erwähnung als das kleine Steinhaus hinten auf dem Hof, das „lutke steynen hueß achter uppen hove“ genannt.⁸

Das kleine Steinhaus bestand – und besteht als Kern des 1584 in Fachwerk erweiterten Provisorenhauses – aus einer Küche, die man durch den Eingang betritt, und einer um zwei Stufen erhöhten, unterkellerten Schlafkammer. Bei der 1584 vorgenommenen Erweiterung wurden drei Türöffnungen in die Ostmauer („beim Schornstein“) gebrochen.⁹ Es handelt sich wohl um die noch vorfindlichen Durchgänge zum Keller des Erweiterungsbaus und zu dem im Erdgeschoss angrenzenden Kaminzimmer sowie schließlich

um einen Giebeldurchbruch im Obergeschoss (Gang).

Die von Fred Kaspar 1987 veranlasste dendrochronologische Datierung von Hölzern im Dach ergab nicht nur den Hinweis auf den Erweiterungsbau des ausgehenden 16. Jahrhunderts. Mehrfach fanden sich auch Hölzer, die zum Jahresende 1404 gefällt worden waren.¹⁰ Hierzu passt eine Nachricht vom 4. April 1405, nach der allen in der Stadt Münster, die den Leprosen zum Bau spenden, ein 40-tägiger Ablass gewährt wird.¹¹ Aus diesem Befund lässt sich die Vermutung ableiten, dass das Steinhaus 1405 erbaut worden ist. Im Zuge des Erweiterungsbaus wurde 1584 das Dach abgenommen. Auf das Obergeschoss in Fachwerk wurde das Dach von 1405 wieder aufgesetzt.

In einer fast gleichlautenden Urkunde von 1399 findet sich ebenfalls der Hinweis auf einen 40-tägigen Ablass für alle, die den Leprosen in Kinderhaus zum Bau spenden.¹² Vielleicht wurde 1399 das 1840 abgebrochene Konventshaus gebaut, aber das ist Spekulation.

Der Begriff „Herrenhaus“ (die Provisoren waren Ratsherren) begegnet erstmals 1597. Im Zusammenhang der Verschlin-



Abb. 4: Das ehemalige Provisorenhaus von 1584, Zustand 2000. Im Erdgeschoss befinden sich heute Räume des Leparamuseums der Gesellschaft für Leproskunde.



Abb. 5: Das „lutke steynen hueß“ von 1405, Zustand 2000. Hier wurde 1986 das Leparamuseum eröffnet.

delung beider Giebel wurde der im Osten angebaute Teil von 1584 als „vorhuiß der herren“, die Westseite hingegen als „die slaepkamer“ bezeichnet.¹³ Obwohl frühe Belege fehlen, ist es wohl nicht zweifelhaft, dass auch schon das „lutke steynen hueß“ immer

Als 1984 die Gesellschaft für Leprakunde gegründet wurde, wusste niemand von der genau 400 Jahre zuvor erfolgten Erweiterung des Provisorenhauses. Schon zwei Jahre später (1986) konnte das Lepramuseum eröffnet werden, und zwar in den Räumen des „lutke steynen hueß“, doch war auch darüber damals nichts bekannt. Im Laufe der folgenden Jahre (seit 1988) wurde das Lepramuseum auf den Erweiterungsbau von 1584 ausgedehnt, die Dokumentationsstelle zog in das Obergeschoss ein. Vor zwei Jahren (2003) verkaufte die Stiftung Pfründnerhaus Kinderhaus das namentgebende Pfründnerhaus der Wohn + Stadtbau – Wohnungsunternehmen der Stadt Münster GmbH, die das Obergeschoss im ehemaligen Provisorenhaus als Wohnung vermietete. Glücklicherweise konnte das Lepramuseum im Untergeschoss bleiben. Im anschließenden großen Haus befinden sich nach dem denkmalgerechten Umbau vier weitere Wohnungen, das Heimatmuseum der Bürgervereinigung Kinderhaus für Kultur, Heimatpflege, Naturschutz e. V., weitere Räume der Gesellschaft für Leprakunde (darunter auch die Dokumentationsstelle) sowie Gemeinschaftsräume beider Vereine.

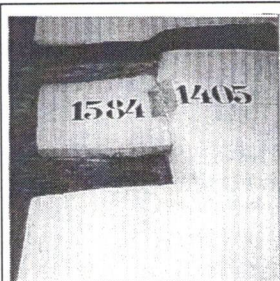
Die Nachrichten der Archivquellen über den 1584 erfolgten Erweiterungsbau sowie die früheste Nennung des „lutke steynen hueß“ von 1549 sind mir im Zuge der Vorbereitung einer Ausstellung über Kinderhaus im 16. Jahrhundert bekannt geworden, die das Lepramuseum 2001 der Öffentlichkeit präsentierte.¹⁴ Daraufhin wurde mir der wahrscheinliche Bezug der dendrochronologisch auf das Jahr 1404 datierten Hölzer zu der genannten Urkunde von 1405 deutlich. Zum „Tag des offenen Denkmals“ am 8. September 2002 rückte der Aktionskünstler Adolph W. Kneuppel die Fuge zwischen den Gebäude-

teilen von 1405 und 1584 in den Blick, indem er sie durch Blattgold hervorhob. Dieser „Hinweis“ ist Abschluss des fünfteiligen Projekts „Münster-Kinderhaus. Eine alte Leprastation. Geschichte und Fuge. Hinweise mit Blattgold“: Blattgold an Turm und Schiff der St. Josefskirche – Blattgold am Heiligenhäuschen – Goldpunkt auf der Straße vor der Umfassungsmauer – Blattgold am Eingang zum Heimatmuseum – Blattgold am Lepramuseum. Auf Anregung von Dr. Diederich Winterhoff, einem der Gründer des Lepramuseums, zeigte die Gesellschaft für Leprakunde vom 30. Januar bis zum 24. Juli 2005 die Ausstellung „1405–2005. 600 Jahre lutke steynen hueß“. Leider war es nicht möglich, einen Katalog zu publizieren. Die Tafeln der Ausstellung – mit Reproduktionen, Abschriften und Übersetzungen zahlreicher Quellen – werden in der Dokumentationsstelle der Gesellschaft für Leprakunde aufbewahrt.

Quellen

Zu den wichtigsten Quellen zur Datierung des „lutke steynen hueß“ gehört zunächst einmal das dendrochronologische Gutachten vom 7. Januar 1987, demzufolge Hölzer von Ende 1404 im Dach des Provisorenhauses wiederverwendet worden sind.¹⁵ Deren Fälldatum ist für den Winter 1405 anzunehmen.

In der für die Sache zentralen Urkunde vom 4. April 1405 empfiehlt Johannes Clunsevoet, Offizial, Siegler und Generalvikar des Bischofs Otto von Münster, Johannes tor Byten genannt von Münster, den Almosensammler der Leproskranken zu Kinderhaus, allen Christgläubigen in der Stadt Münster und macht bekannt, dass Bischof Otto denen, die den Leprosen zum Bau helfen, einen 40-tägigen Ablass gewährt.¹⁶



5
Blattgold am
Lepramuseum



Der hintere Teil des Fachwerkbau ist ein Zeuge der Zeit, als in Kinderhaus noch Leproskranken wohnten. Sein gemauerter Kern ist, wie datierbare Hölzer und weitere Quellen vermuten lassen, um 1405 entstanden, war Verwaltungsgebäude für die Ratsherren aus Münster, die Kinderhaus betreuten, und hieß 1549 „dat lutke steynen hueß“. In dem 1584 vergrößerten Haus unterhält heute die Gesellschaft für Leprakunde das Lepramuseum. Hier wird neben der Geschichte des Leprosatoriums der Umgang mit der Krankheit in Kunst und Medizin dokumentiert. Die Blattgoldauflage der Fassade bildet im Kinderhauser Projekt „Geschichte und Fuge“ den Schlusspunkt. Die Fuge, Botschaft der Zeiten, war, ist, wird – in einer 2002 zeitgemäßen Deutung für alle.

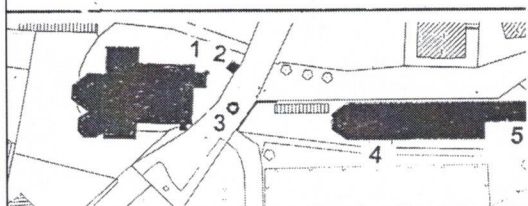


Abb. 6: Adolph W. Kneuppel, Faltblatt „Münster-Kinderhaus. Eine alte Leprastation. Geschichte und Fuge. Hinweise mit Blattgold“ (Ausschnitt), „5: Blattgold am Lepramuseum“, 2002.

nur als „Herrenhaus“ für die Provisoren gedient hatte. Dafür sprechen Steinbauweise, Randlage sowie Raumgliederung mit Küche, Kammer und Keller.

Übersetzung der Urkunde vom 4. April 1405

Johannes Clunsevoet, Official des Bistums Münster für Friesland, Siegler des Hofes von Münster, des ehrwürdigen Vaters in Christo und Herrn, Herrn Otto, Bischofs von Münster, geistlicher Generalvikar, allen Christgläubigen, zu denen gegenwärtige Urkunde gelangen wird, mit Erkenntnis der Wahrheit einen Gruß in dem Sohn der ruhmreichen Jungfrau.

Da die natürliche Ordnung der Vernunft regelt, dass wir jene durch Opfergaben der Frömmigkeit und Tröstungen des Mitleidens ermutigen, die die menschliche Natur zu Nichtmenschen und Verachteten macht, deswegen fühlen wir mit den kranken Leprosen bei der Stadt Münster, genannt **zur Kinderhaus**, die nicht allein körperlich, sondern auch durch ziemliche Schädigung der Lebenskraft elend getroffen sind, und veranlassen mit allen uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, dass wirklich die ganze Stadt gebeten und ermahnt werde, aus Liebe zu Gott und in der Hoffnung auf ewigen Lohn den genannten armen Leprosen durch Gabe des Notwendigen mit wahren Almosen barmherzig zu helfen.

Da in dem Leprosenhaus der genannten Leprakranken die Bedürftigen und eine elendes Leben Führenden nichts haben, wovon sie sich unterhalten können, wenn ihnen nicht durch fromme Almosen der Gläubigen geholfen wird. Deswegen möget Ihr Johannes tor Byten anders genannt von Münster, den Vorzeiger dieses, ihren wahren und rechtmäßigen Boten, wenn er zu Euch kommen wird, um wahre Almosen zu erbitten, gütig empfangen und in allem treu mit Wohlwollen fördern.

So weisen wir Euch mit Vorstehendem darauf hin, dass Ihr von ihm den Lohn erwarten dürft, der aller guten Werke Rückerstatter ist. Um so mehr, als der ehrwürdige in Christo Vater und Herr Otto, Bischof der münsterischen Kirche, denen, die wahrhaft büßen und beichten und den genannten armen Leprosen ihre hilfreiche Hand **zum Bau** und anderem, was für sie notwendig ist, reichen, 40 Tage Ablass mit einer Befreiung von der ihnen auferlegten Strafe in Barmherzigkeit gewährt im Herrn in Ewigkeit.

Daher haben wir zur Kenntnis und

Wahrheit des Vorstehenden das Siegel des Officialats für Friesland anhängen lassen. Gegeben im Jahr des Herrn Vierzehnhundertfünf am Samstag nach dem Sonntag an dem gesungen wird Letare.

In einem Eintrag in den Kinderhauser Jahresrechnungen des Amtmanns Henrich Hoyell (1545–1557) für den 31. Juli 1549 findet sich der älteste bekannte Nachweis des kleinen Steinhauses.¹⁷

In den Kinderhauser Jahresrechnungen folgen sieben weitere Nennungen des kleinen Steinhauses (1550, 1551 viermal, 1553, 1581), wobei zu berücksichtigen ist, dass für viele Jahre keine Jahresrechnungen überliefert sind und

nicht jeder Amtmann so detailliert Buch führte wie Henrich Hoyell. Wichtig ist ferner der Vertrag mit Mester Merten dem Zimmermann, auf den ein Eintrag des Amtmanns Gerhard Prunseken (1576–1593) vom 25. Mai 1584 hinweist.¹⁸

Abschrift

*Item am avende Vincula Petri betalt mester Godderde dem cleynsnytyler upper Hundesteghe tegen mester Everdt vann Eylen over / vor drey glaszramen / de **tor kynderhues** gemaket, twe inn des Conventz kockenn / unnd denn derdenn **in den lutkenn steynen huesze achter uppen hove** etc. to szamenn / is 6 s.*

Abschrift

*Den 25ten May haben der her Provisor [Bernhardt Huege] und ich mith M. Merten dem tymmerman deß furhabenden nyen tymmers halber **zur Kinderhuß** endtlich gehandelt, also daß ehr uf seine unekosth daß holth nedderfellen, behowen, schnieden und **ahn daß steenen huß 22 voith ihn die lengh, 19 ihn die widde, den andern gleich, soll antimmeren**, item den keller und irsten oberbalcken fieren und beschueten, wie gleichfals ihn daß irste, underste und oberste gemach darnach jeders orts 6 krutzfenstere ordentlich zurichten, item sols ferner ahn fenstere, doeren, gevell und latten durchauß fertigh machen und alles uth ruwen holte ieden Grever marckt reede leberenn.*

Übersetzung

Ebenso am [Vor-]Abend der Kettenfeier Petri [31. Juli 1549] bezahlt Meister Godderde dem Kleinschnitzler auf der Hundestege gegenüber Meister Everdt van Eylen für drei Glasrahmen, die **zur Kinderhaus** gemacht, zwei in des Konvents Küche und den dritten **in dem kleinen steinernen Hause hinten auf dem Hofe** etc., zusammen ist 6 Schillinge.

Übersetzung

Den 25. Mai haben der Herr Provisor [Bernhardt Huege] und ich [Amtmann Gerhard Prunseken] mit Meister Merten dem Zimmermann der vorhabenden neuen Zimmerung halber zur Kinderhaus abschließend gehandelt, also dass er auf seine Unkosten das Holz niederfällen, behauen, schneiden und an das steinerne Haus 22 Fuß in die Länge, 19 in die Breite, dem anderen gleich, soll anzimmern, ebenso den Keller und ersten Oberbalken feuern und beschützen, wie gleichfalls in das erste, unterste und oberste Gemach danach an jedem Ort sechs Kreuzfenster ordentlich zurichten, ebenso soll es ferner an Fenstern, Türen, Giebel und Latten durchaus fertig machen und alles aus rohem Holz gegen Grever Markt [Ende August] fertig liefern.

Offensichtlich erfolgte der Bau dann doch erst im Spätsommer 1584, denn erst am 6. August 1584 wurde der Vertrag mit Steinhauer Meister Hinrich Kotteman geschlossen, der unter anderem die Kellerfundamente des Erweiterungsbaus legen sollte. Die Verträge mit einem Glasmacher (am 18. Oktober 1584) und einem Schreiner (am 2. Januar 1585) für den Innenausbau (Wendeltreppe) folgten. Nacharbeiten (Wandanstrich und Verlegung von Estrichplatten im Keller) wurden im Frühjahr 1585 erledigt.¹⁹

Ralf Klötzer, Münster

Anmerkungen

¹ Gerd Dethlefs, Pest und Lepra. Seuchenbekämpfung in Mittelalter und früher Neuzeit (Geschichte original – am Beispiel der Stadt Münster, Nr. 16), Münster 1989. – Gerd Dethlefs, 650 Jahre Kinderhaus, in: Lepra – Gestern und heute. Gedenkschrift zum 650-jährigen Bestehen des Rektorats Münster-Kinderhaus, hg. v. Richard Toellner, Münster 1992, S. 14–28. – Barbara Krug-Richter, Zwischen Fasten und Festmahl. Hospitalverpflegung in Münster 1540–1650 (Studien zur Geschichte des Alltags, Bd. 11), Stuttgart 1994, S. 97–112. – Ralf Klötzer, Kleiden, Speisen, Beherbergen. Armenfürsorge und soziale Stiftungen in Münster im 16. Jahrhundert (1535–1588) (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster, Neue Folge, Bd. 17/3), Münster 1997, S. 84–93.

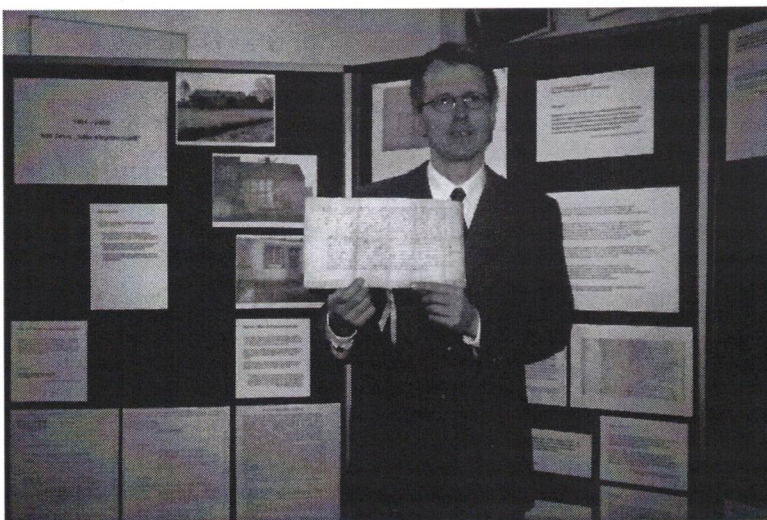


Abb. 7: Eröffnung der Ausstellung „1405–2005. 600 Jahre lutke steynen hueß“ am 30. Januar 2005. Dr. Ralf Klötzer

² Fred Kaspar, Der Neubau des Arbeitshauses in Kinderhaus 1662/71, in: Fred Kaspar, Barbara Krug, Jürgen Belker, Zum funktionalen Wandel karitativer Einrichtungen. Interdisziplinäre Studien zum Leprosorium in Münster Kinderhaus, in: Wandel der Volkskultur in Europa. Festschrift für Günter Wiegmann zum 60. Geburtstag, hg. v. Nils-Arvid Bringéus u. a., Band 2 (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 60/2), Münster 1988, S. 669–695, hier S. 685–695.

³ Ralf Klötzer, Kinderhaus 1534–1618. Das Leprosenhaus der Stadt Münster von der Täuferherrschaft bis zum Dreißigjährigen Krieg. Katalog der Ausstellung im Lepramuseum Münster-Kinderhaus, 28. Januar bis 24. Juni 2001, hg. von der Gesellschaft für Leprakunde e. V., Münster 2001, Tafeln 2.3–2.4.

⁴ Das Bauhaus befand sich vor dem Konventshaus. Am 22. Februar 1629 ist in den Jahresrechnungen vom „baw- und hinderligenden principall hauße“ die Rede. Stadtarchiv Münster, Armenhaus Kinderhaus, Akten 11, Rechnung 1629.

⁵ Stadtarchiv Münster, Armenhaus Kinderhaus, Akten 7, Rechnung 1596, Fol. 20r–20v.

⁶ Kaspar (wie Anm. 2), S. 689.

⁷ Stadtarchiv Münster, Armenhaus Kinderhaus, Akten 5, Rechnung 1584, Ausgaben, Fol. 7r.

⁸ Stadtarchiv Münster, Armenhaus Kinderhaus, Akten 2, Rechnung 1549, Ausgaben, Fol. 14r.

⁹ Stadtarchiv Münster, Armenhaus Kinderhaus, Akten 5, Rechnung 1584, Ausgaben, Fol. 12v.

¹⁰ Kaspar (wie Anm. 2), S. 689. Fred Kaspar stellte mir freundlicherweise das dendrochronologische Gutachten des Planungsbüros H. Tisje, Neu-Isenburg, vom 7. Januar 1987 in Kopie zur Verfügung.

¹¹ Stadtarchiv Münster, Armenhaus Kinderhaus, Urkunde Nr. 21. – Regest: Joseph Prinz (Hg.), Münsterisches Urkundenbuch, Band 1. Das Stadtarchiv Münster, Teil 1. 1176–1440 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster, Neue Folge, Bd. 1), Münster 1960, S. 204–205.

¹² Stadtarchiv Münster, Armenhaus Kinderhaus, Urkunde Nr. 20. – Regest: Prinz (wie Anm. 11), S. 182.

¹³ Stadtarchiv Münster, Armenhaus Kinderhaus, Akten 7, Rechnung 1597, Fol. 22r.

¹⁴ Klötzer, Kinderhaus 1534–1618 (wie Anm. 3), Tafel 5.4.

¹⁵ wie Anm. 10.

¹⁶ wie Anm. 11.

¹⁷ wie Anm. 8.

¹⁸ wie Anm. 7.

¹⁹ Stadtarchiv Münster, Armenhaus Kinderhaus, Akten 5, Rechnung 1584, Ausgaben, Fol. 6r–7v.

Dokumentation

10

Mittelalterliche Leprosenhäuser im heutigen Sachsen-Anhalt

Einleitung:

Mit der 10. Dokumentation „Mittelalterliche Leprosorien im heutigen Sachsen-Anhalt“ erscheint die vorletzte Kartenlieferung, bevor die Reihe mit der Dokumentation 12 „Mittelalterliche Leprosorien im heutigen Sachsen“ ihren Abschluss finden wird.

Insgesamt lassen sich im Bundesland Sachsen-Anhalt 33 Leprosorien nachweisen. In 33 Orten verteilen sie sich vor allem entlang der zwei großen Flüsse Elbe und Saale.

Der Überblick:

12. Jahrhundert:

1. Magdeburg (vor 1170)
2. Halberstadt (1195)

13. Jahrhundert:

1. Oschersleben (1219/1252)
2. Quedlinburg (1229)
3. Halle (1241)
4. Salzwedel (1241)
5. Sangershausen (1252)
6. Stendal (1290)
7. Burg (1299)

14. Jahrhundert:

1. Sandau (1308)
2. Wernigerode (1347)
3. Wittenberg (1355)
4. Freyburg (1371)
5. Eisleben (1373)
6. Osterburg (1397)
7. Aken (14. Jh.)
8. Groß-Salze (14. Jh.)

15. Jahrhundert:

1. Aschersleben (1408?)
2. Dessau (1408)
3. Gardelegen (1446)
4. Kalbe an der Milde (1463)
5. Hadmersleben (1470)
6. Werben (1481)
7. Ermsleben (15. Jh.)
8. Osterwieck (15. Jh.)
9. Seehausen (15. Jh.)
10. Wegeleben (15. Jh.)

16. Jahrhundert:

1. Barby (1505?)
2. Oebisfelde (vor 1517)

17. Jahrhundert:

1. Laucha (um 1600)

Undatiert:

1. Haldensleben
2. Querfurt
3. Tangermünde

Zusammenfassung:

Die Leprosenhäuser befinden sich in den für sie typischen Lagen außerhalb der Stadtmauern und an den Wasser- oder Fernhandelsstraßen. Sie werden häufig als Siechenhof für Aussätzige, St. Jürgen- oder St. Georghospital oder domus leprosorium bezeichnet.

19 der insgesamt 33 Häuser haben das Patrozinium **St. Georg/St. Jürgen** (Aken, Barby, Burg, Dessau, Gardelegen, Groß-Salze, Hadmersleben, Haldensleben, Magdeburg, Oschersleben, Osterburg, Querfurt, Salzwedel, Sangershausen, Seehausen, Stendal, Tangermünde, Werben, Wernigerode).

Weitere Patrozinien sind: **Bartholomäus** (Freyburg, Wittenberg), **Katharina** (Halberstadt, Oebisfelde), **Elisabeth** (Aschersleben), **Hl. Geist** (Eisleben), **Johannes** (Quedlinburg).

Jürgen Belker-van den Heuvel,
Münster

Mittelalterliche Leprosorien im heutigen Sachsen-Anhalt



Mittelalterliche Leprosorien im heutigen Sachsen-Anhalt

Nr.	Ort	Erst- erwähnung	Lage	Bezeichnung	Patrozinium	Überreste / Funktionswandel
1	Salzwedel	1241	vor der Stadt, am südöstlichen Ende der Perwer	Leprosorium, St. Georg-Hospital	Georg	
2	Seehausen	15. Jh.	vor dem Viehtor	Leprosenhaus, St. Georgshospital	Georg	1547 aufgehoben
3	Werben a.d. Elbe	1481	vor dem Seehäuser Tor	Leprosenhaus St. Georg	Georg Kapelle 1483	1631 zerstört
4	Osterburg	1397	vor dem Stendaler Tor	Leprosenhaus, St. Georgs-Hospital	Georg	1636 abgerissen
5	Sandau	1308	auf dem Gutleutefeld, Gotenfelde	„domus leprosorum“		
6?	Kalbe a.d. Milde	1463	vor der Stadt	Siechenhaus		Um 1600 in die Stadt verlegt
7	Stendal	1290	vor dem Ünglinger Tor	Leprosenhaus St. Georg	Georg	
8?	Tangermünde		südlich der Stadt	St. Jürgen-Hospital	Georg	
9	Gardelegen	1446	vor dem Salzweder Tor	St. Georgshospital	Georg mit Kapelle	
10?	Oebisfelde	Vor 1517	in Kaltendorf	Siechenhaus St. Katharinen	Katharina	
11?	Haldensleben			Georgenhospital	Georg	
12	Burg	1299	vor dem Magdeburger Tor	Georgshospital	Georg mit Kapelle	
13	Magdeburg	Vor 1170 (1291)	südwestlich vor der Stadt	Leprosenhaus St. Georg Aussätzigenhof	Georg	1812 abgerissen Eigentum der Seidenkrämer
14	Oschersleben	1219/1252	am Südennde des Dammes	Hospital St. Georg, Jürgenhof	Georg mit Kapelle	1575 abgerissen und neu erbaut, Kapelle 1794 abgetragen
15?	Osterwieck	15. Jh.		Siechenhaus		
16	Wernigerode	1347	vor der Altstadt	Leprosenhaus St. Jürgen, St. Jürgen Siechenhof, Sondersieche	Georg mit Kapelle	
17	Halberstadt	1195	Leprosis ante civitatem, Leprosis extra muros	St. Katharinenhof	Katharina mit Kapelle	
18	Wegeleben	15. Jh.	nordöstlich der Stadt, vor dem Halberstädter Tor	Siechenhof		
19	Hadmersleben	1470		Leprosenhaus, Siechenhof, Georgshospital	Georg mit Kapelle	
20	Groß-Salze	14. Jh.		Leprosenhaus, St. Georgshospital	Georg	
21?	Barby	1505?	vor dem Schulzentor	Siechenhaus	Georg mit Friedhof	
22	Quedlinburg	1229	am Bleichenberg	Leprosenhaus; Johannes-Hospital	Johannes	
23?	Ermsleben	15. Jh.		Siechenhaus		
24	Aschersleben	15. Jh. (1408?)	vor dem Wassertor?	Leprosorium	Elisabeth?	1644 eingerissen, 1719 neu erbaut
25	Aken	14. Jh.	außerhalb der Stadt	Siechenhof für Aussätzige, St. Georgenhospital	Georg	
26	Dessau	1408		St. Georgshospital	Georg	
27	Wittenberg	1355	vor dem Kreuz-, später Elstertor	Siechenhaus für Aussätzige	Bartholomäus	
28	Sangerhausen	1252	vor der Stadt	Leprosenhaus, Georgshof	Georg	
29?	Eisleben	1373	vor der Stadt, an der alten Heerstraße	Siechenhaus	Hl. Geist	
30	Halle	1241		Leprosenhaus		
31	Querfurt		am Steintor	Sondersiechenhaus, St. Georg-Hospital	Georg Kapelle	
32?	Laucha	Um 1600	vor dem Untertor	Leprosorium		
33	Freyburg	1371	vor dem Peterstor	Fernen Siechen zu St. Bartholomäus	Bartholomäus mit Kapelle	

Jürgen Belker-van den Heuvel, Münster

Leprakranke in Japan

Diskriminierungen noch im 20. Jahrhundert

Über zahlreiche Zeugen von Zwangsabtreibungen und Babytötungen lepraerkrankter Patientinnen berichtet eine Veröffentlichung in Japan, die von einer Gruppe von Experten, unter denen auch regierungsunabhängige Juristen waren, bestätigt wurde (Saar Echo).

Nach offiziellen Angaben des Gesundheitsministeriums in Tokio wurden in der Vergangenheit leprakranke Schwangere zu Abtreibungen gezwungen. Überreste von 114 Föten oder getöteten Babys wurden in sechs Sanatorien gefunden, in denen Leprakranke wegen der vermuteten Ansteckungsgefahr eingesperrt waren. Die sterblichen Überreste aus der Zeit von 1924 bis 1953 ließen sich dokumentieren, während die Dunkelziffer erheblich höher liegen dürfte.

Seit die Zwangsquarantäne aus dem Jahr 1907 im Jahr 1996 beendet wurde, können die Leprakranken am öffentlichen Leben teilhaben. Zu den damaligen Fällen der Diskriminierungen und Abtreibungen „ließen diese Vorfälle unausweichlich an Taten denken, die das Strafrecht als Mord definiert“. Das japanische Parlament hat sich vor vier Jahren offiziell bei den Betroffenen entschuldigt und Schadenersatz in Höhe von 14 Millionen Yen (104.000 Euro) gezahlt. Etwa 5.000 ältere Leprakranke leben noch heute in staatlichen Leprosorien, wo sie seit etwa 40 Jahren untergebracht sind und daher keine eigene Wohnung mehr haben, in die sie zurückkehren könnten.

Um 1950 lebten in Japan noch 11.000 Kranke in Leprosorien, wobei die Männer sterilisiert wurden und Schwangerschaftsabbruch praktiziert wurde, aus der Vorstellung heraus, dass Lepra zwangsläufig vererbbar sei. Obwohl die medizinische Wissenschaft dies schon längst widerlegt hatte und die Erkrankung bereits durch 3-fach-Antibiotikabehandlung heilbar war, wurde die Zwangsisolation aufrecht erhalten. Noch im vergan-

genen Jahr wurden Patienten eines Sanatoriums nicht in ein Hotel, das einer Kosmetikfirma gehört, eingelassen.

Eine Suszeptibilität (erblich festgelegte Eigenschaft zu erkranken) für eine Leprainfektion ist während der Schwangerschaft nicht erhöht. Jedoch sind Exazerbation (Ausbruch), Disseminierung (Verteilung) und Rezidive (Rückfälle) bei vorbestehender Lepraerkrankung gerade in den ersten drei Schwangerschaftsmonaten und in der Stillzeit häufig. Die Übertragung auf die Gebärmutter ist bei Müttern mit der lepromatösen Form der Lepra möglich, aber selten. Trotz des Nachweises von Bakterien des Mykobakterium leprae in der Muttermilch wird wegen der immunprotektiven Wirkung zum Stillen geraten. Die Behandlung (Polychemotherapie) mit den klassischen Medikamenten Rifampicin, Dapson und Clofazimin, das aber nicht einhellig empfohlen wird, entspricht dem akzeptierten WHO-Schema.

Bekanntlich ist Lepra eine der am wenigsten ansteckenden Infektionskrankheiten. Daher stellt sie für Touristen praktisch keine Gefahr dar. Für Einheimische in den bekannten Regionen Asiens, Südamerikas und Afrikas besteht Gefahr am ehesten durch intensive und häufige Kontakte zu Erkrankten bei entsprechender genetischer Disposition. Obwohl die Erkrankungsraten seit 1980 (12 Millionen) deutlich zurückgegangen sind, gibt es jährlich weltweit noch etwa 500.000 bis 700.000 Neuinfektionen.

Das vom norwegischen Arzt Gerhard Armauer Hansen entdeckte Mykobakterium leprae zeichnet sich durch eine lange Halbwertszeit von 12 Tagen aus und kann bisher nur in lebenden Kulturen (zum Beispiel Mäusepfoten) angezüchtet werden. Eine feststehende Inkubationszeit existiert nicht. Manifestationen nach mehreren Jahr-

zehnten sind bekannt. Neben intensivem Hautkontakt wird die Tröpfcheninfektion (ähnlich der Übertragung bei TBC-Erregern), hier oft durch zum Beispiel chronischen Schnupfen des Leprakranken, als weitgehend belegt angenommen. Offenbar ist der erkrankte Mensch mit der sogenannten lepromatösen Lepra (offene Lepra) und weniger der tuberkuloiden Form die Hauptansteckungsquelle. Wie die Krankheit sich jedoch entwickelt, hängt von der zellvermittelten Immunkompetenz des Kranken ab.

Ein internationales Forscherteam hat bestimmte Genvarianten gefunden, die Menschen anfälliger für Lepra machen. Diese Empfindlichkeit hat genetische Ursachen, wobei eine Stelle auf dem Chromosom 6 verantwortlich sein könnte. Bei 1.000 Leprapatienten aus Brasilien und Vietnam konnten Erwin Schurr und andere von der McGill-Universität in Montreal im Erbgut sogenannte Marker entdecken, wobei diese DNA-Stücke in derselben Region des Erbgutes vorkommen wie zwei Gene, die eindeutig mit Parkinson in Verbindung gebracht werden. Möglicherweise könnten Lepra und Parkinson auf molekularer Ebene Gemeinsamkeiten haben.

Die große Furcht der Menschen vergangener Jahrhunderte vor Lepra und den daraus folgenden Diskriminierungen erklärt sich aus dem typischen Erkrankungsbefall und der damit einhergehenden Entstellungen von Gesicht (Löwengesicht), Haut (Geschwüre) sowie Gliedmaßen („Abfaulen“ der Hände und Füße, da unter anderem hier die günstigsten Temperaturen zum Wachstum der Erreger bei 33 °C existieren).

Literatur beim Verfasser

Hans-Jörg Hahn, Coesfeld

Das Hagioskop der Johanniterkapelle in Bokelesch

In der Ferienzeit erhielt die Gesellschaft für Leprakunde einen Anruf aus der Gemeinde Saterland, Kreis Cloppenburg, in der soeben renovierten Kapelle des früheren Johanniterklosters sei eine Öffnung in der Kirchenwand freigelegt und wiederhergestellt worden, die von Fachleuten als Hagioskop bezeichnet werde. Im Internet sei man über das Suchwort Hagioskop auf die Gesellschaft für Leprakunde gestoßen.

Ich nahm den Artikel von Kay Jankrift "Hagioskope - Unbeachtete Zeugnisse der Leprageschichte", Aufmacher der „Klapper“ 7/1999 (1) zur Hand und fuhr an einem Samstag von Münster über Cloppenburg, Friesoythe ins Saterland und weiter nach Strücklingen. Dort wurde ich von Herrn Horst Harms erwartet, der mich nach einem friesischen Frühstück mit Tee und Kandis zur nahe gelegenen Johanniterkapelle fuhr, wo uns der Ortspfarrer Miroslaw Piotrowski (2) erwartete.

Den ersten Hinweis auf Hagioskope erhielt die Gesellschaft für Leprakunde von einem Museumsbesucher 1988, der selbst aufgenommene Bilder von der verschleißbaren „Lep-raspalte“ der Holzkirche von Granhult in Südschweden mitbrachte. Die Bilder sind im Lepramuseum ausgestellt.

Kay Jankrift stellt in seinem Artikel das wieder freigelegte

Hagioskop in der Nordwand der Kirche des 1170 gegründeten Benediktinerinnenklosters Oesede vor, erklärt den Begriff und die Funktion und führt weitere Kirchen mit Hagioskopen in Deutschland und Frankreich an.

An der Straße, die von Strücklingen nach Norden führt, findet sich der Hinweis „Johanniterkapelle“. Nicht weit davon ist eine Backsteinkirche zu finden, umgeben von hohen Bäumen. Es ist die Kirche des früheren Johanniterklosters Bokelesch (Abbildung 1).

Der Johanniterorden hat seinen Namen von seinem Schutzpatron Johannes dem Täufer und hatte schon vor der Eroberung Jerusalems durch die Kreuzritter (1099) ein Pilgerhospital betrieben. Unter Raimund de Puy (1120 - 1160) wurde er zu einem geistlichen, der Armen- und Krankenpflege dienenden Ritterorden mit Rittern, Priestern und dienenden Brüdern.

In Steinfurt/Westfalen wurde 1190 eine Kommende gegründet, die sich zur Ballei = Führung der Ordensprovinz entwickelte. In der Folgezeit breitete sich der Kreuzzugsgedanke in Friesland aus und es kam zur Gründung von 20 Johanniterkommenden, zu denen auch die von Bokelesch gehörte. Einzelheiten über die Stiftung und Gründung der Klöster sind nicht erhalten, da die Klöster

nach der Reformation durch die lutherischen Landesherren aufgelöst und die Gebäude abgetragen wurden.

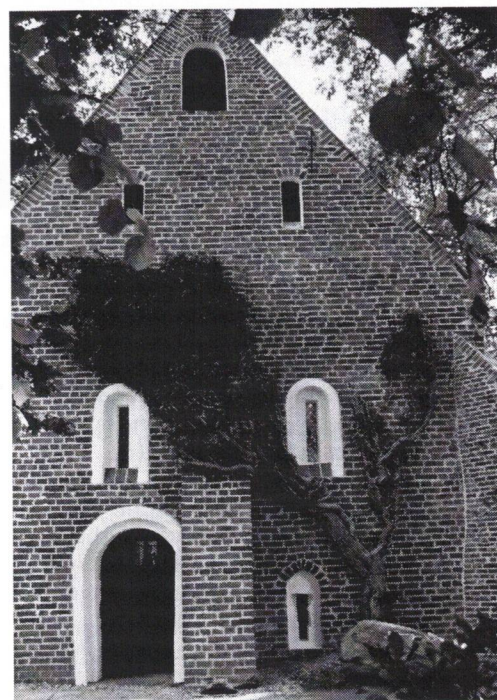


Abb. 1: Johanniterkapelle in Bokelesch

Durch die akribische Untersuchung des Kirchendachs von Bokelesch (3), in dem noch Sparren aus der Entstehungszeit gefunden wurden, kann eine Bauzeit um 1250 angenommen werden. Die Kirche wurde als Saalkirche ohne Chor errichtet und 1457 mit einem gotischen Chor versehen (4, 5).

1329 wird das Kloster urkundlich erwähnt in einem Vertrag des Komturs von Steinfurt mit den 20 friesischen Johanniterklöstern, denen nach Festlegung der Abgaben eine gewisse Selbstständigkeit zugestanden wurde. Die friesischen Johanniterklöster hatten eine Besonderheit: In den Klöstern finden sich keine Ritterbrüder, sondern nur Priester und dienende Brüder, dafür aber Schwestern. Es handelte sich zumeist um Doppelklöster (6).

Der Grundbesitz des Klosters war beträchtlich: 1825 ergab die Vermessung des Klosterbesitzes 1.500 ha. Davon war ein Drittel Moorgebiet, das verbleibende Kulturland bestand größtenteils aus Wiesen und Weideland. Die friesischen Johanniterklöster betrieben Eigenwirtschaft. Im Jahre 1494 hatte das Kloster Bokelesch 6 Gulden und 9 Solidi an die Ballei Steinfurt zu zahlen.

Landesherr war seit 1400 der Bischof von Münster. Die Grafen von Tecklenburg hatten ihr „Tecklenburger Nordland“ mit dem Herrschaftssitz Cloppenburg an das Hochstift Münster abtreten müssen. Es war offensichtlich nicht leicht, den münsterischen Herrschaftsanspruch im friesischen Saterland durchzusetzen (6).

1457 erhielt die Kirche ein neues Dach und vermutlich in dieser Zeit auch einen polygonalen Chor entsprechend dem Zeitgeschmack (3).

Aus dem Jahr 1549, also nach der Reformation, ist eine Liste der Bewohner der Klosteranlage überliefert: 3 Männer, 10 Frauen, 8 Knechte und 1 Magd. 1587 ist das Ordensleben erloschen (6).

1623 wurde die Kirche infolge des 30-jährigen Krieges teilweise zerstört. 1676 wurde sie wieder aufgebaut, erhielt 1677 ein neues Dach (3) und wird seitdem als Kirche genutzt.

2003 und 2004 wurden vom Landesdenkmalamt Grabungen in der Kirche durchgeführt (4). Aufgrund dieser Erkenntnisse konnte der mittelalterliche Zustand weitgehend wieder hergestellt werden. Der Altar wurde mit mittelalterlichen Steinen an der ursprünglichen Stelle wieder errichtet (5).

Das Hagioskop befand sich in der 1250 errichteten romanischen Saalkirche und wurde in zugemauertem Zustand vorgefunden (5). Im Jahr 2004 wurde es bei der Renovierung der Kirche wieder geöffnet (Abbildung 2).

Kay Jankrift sieht die Funktion der Hagioskope unter anderem darin, nicht sesshaften Leprakranken geistliche Zuwendung zuteil werden zu lassen. Möglicherweise konnten die Leprakranken über den Friedhof zu dem Hagioskop an der Südseite der Kirche gelangen. Die klösterlichen Wohngebäude lagen jedenfalls an der Nordseite, auf der auch ein Verbindungsgang zur Kirche existierte (5).

Wenn auch dieses Hagioskop keine neuen Erkenntnisse zu den Lebensbedingungen von vagierenden Leprakranken zulässt, so lernen wir bei einem Besuch eine 750 Jahre alte Kirche eines friesischen Johanniterklosters kennen, die in diesem Jahr weitgehend in ihrem mittelalterlichen Zustand wieder hergestellt wurde. Das Buch von Miroslaw Piotrowski „Die Johanniterkirche von Bokelesch“ (2) vermittelt einen guten geschichtlichen Überblick über das Schicksal des Klosters und zeigt, dass die Dendrochronologie eine unverzichtbare Ergänzung der Hausforschung ist.

Ivo Just, Münster

1) Jankrift, Kay Peter: Hagioskope - Unbeachtete Zeugnisse der Leprageschichte, in: Die Klapper, Mitteilungen der Gesellschaft für Leparakunde, 7 (1999), S. 1 – 3.

2) Piotrowski, Miroslaw (Hrsg.), Die Johanniterkapelle in Bokelesch, Oldenburg 2005.

3) Preßler, Erhard: Die Johanniterkapelle in Bokelesch: Wandlungen eines Dachwerks von der Romanik bis in unsere Zeit, in: Piotrowski, Miroslaw (Hrsg.), siehe Anm. 2, S. 69 – 88.

4) Eckert, Jörg: Ausgrabungen in der Johanniterkapelle Bokelesch, in: Piotrowski, Miroslaw (Hrsg.), siehe Anm. 2, S. 55 – 68.



Abb. 2: Das Hagioskop an der Südseite

5) Tonndorf, Ejnar: Die Johanniterkapelle in Bokelesch – Bestandsbeschreibung und Maßnahmen zur Restaurierung, in: Piotrowski, Miroslaw (Hrsg.), siehe Anm. 2, S. 89 – 108.

6) Schmidt, Heinrich: Die Johanniterkommende Bokelesch im Mittelalter. Versuch einer Annäherung, in: Piotrowski, Miroslaw (Hrsg.), siehe Anm. 2, S. 45 – 54.

Auf den Spuren der Kreuzherren im Kloster Bentlage Kustodenausflug 2005

Am 18. Juni 2005 trafen sich die Kustoden des Lepramuseums zu ihrem jährlichen Ausflug. Sammelpunkt war die St. Josef Kirche in Kinderhaus, von wo es zu unserem ersten Ziel nach Borghorst ging. Bei Helga Brömmelhaus gab es in gemütlicher Runde eine Stärkung in Form von Kaffee und Kuchen, Informationen wurden ausgetauscht und der Kustodenplan für das nächste Halbjahr erstellt.

Gegen 15.30 Uhr machten wir uns auf zum eigentlichen Ziel, dem Kloster Bentlage in Rheine. Wir hatten dort einen Termin zur Führung durch die Anlage ausgemacht. Vom Parkplatz führte uns ein viertelstündiger Spaziergang durch einen Teil des Landschaftsschutzgebietes über einen reizvollen Wanderweg zum historischen Baudenkmal. Als erstes erhielten wir einen kurzen Einblick in die Geschichte des Klosters. Ordensbrüder der Kreuzherren erwarben 1437 eine Kirche aus dem 11. Jahrhundert, die der hl. Gertrud geweiht war, samt Pfarrhaus und den dazugehörigen Ländereien. Hier errichteten sie ihr erstes provisorisches Kloster. Im Jahr 1463 entschlossen sie sich zu einem völligen Neubau. In zwei Bauabschnitten wurde zunächst der Ostflügel bis 1484 erstellt. Im Süden der Anlage wurde von 1468 bis ebenfalls 1484 die Kirche erbaut. Von 1489 bis 1504 wurden der Nordflügel und die Innenwand des Westflügels errichtet. Nach 1504 erfolgte der Ausbau des Westflügels. Damit hatte das Kloster seine vierflügelige Grundgestalt erhalten. Im Kreuzganginnenhof befand sich der Friedhof des Konvents.

1647, im vorletzten Jahr des 30jährigen Krieges, fiel der gesamte Komplex mit Aus-

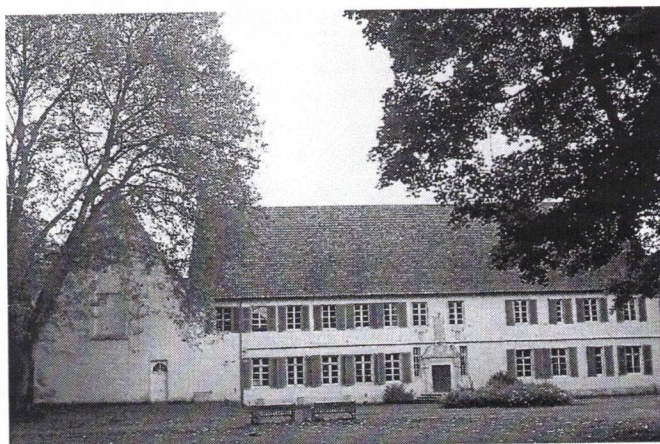
nahme der Kirche einem verheerenden Brand bei einem Überfall durch schwedische Soldaten zum Opfer. Sämtliche Decken und Dächer mussten von 1648 bis 1657 erneuert werden. Im 18. Jahrhundert wurden der Kreuzgang und etliche andere Räume mit

Stuckdecken ausgestattet. Acht Mönche lebten noch im Kloster, als es im Jahre 1803 im Zuge der Säkularisation aufgelöst wurde. Als Entschädigung für seine in der Nähe von Lüttich gelegene Besitzung, die an Frankreich gefallen war, wurde das Kloster dem Herzog Wilhelm-Joseph von

Looz-Corswarem übergeben. Es diente nun als Residenzschloss des so entstandenen souveränen Landesfürstentums Rheina-Wolbeck. Schon drei Jahre später fiel das Fürstentum allerdings der Neuordnung Europas durch Napoleon zum Opfer und wurde dem Großherzogtum Berg zugeordnet. Nur das Schloss verblieb der Familie als Gutsherrschaft. Sie residierte dort allerdings nur noch sporadisch. Die Kirche wurde 1828 abgebrochen. Der Grundriss der ehemaligen Kirche ist heute durch Sandsteinplatten dargestellt.

1978 erwarb die Stadt Rheine das Schloss, den Bentlager Busch und einen Teil des übrigen Grundbesitzes. 1980 wurde mit der Instandsetzung der Anlage begonnen. Von 1989 bis 2000 wurde sie zur „Kulturellen Begegnungsstätte – Kloster Bentlage“ um- und ausgebaut.

Nach dem kurzen Abriss zur Geschichte besichtigten wir die beiden Museen, die heute im Ostflügel untergebracht sind. Das Erdgeschoss birgt eine Sammlung des Kreuzherrenklosters und des späteren Schlosses Bentlage. Die beiden ersten Räume, die ehemals die



Kloster Bentlage

Amtsstuben der Prioren und Prokuratoren waren, zeigen Objekte und Dokumente zum weltlichen und geistlichen Leben der Kreuzherren. Ausgestellt sind unter anderem ein spätgotischer Kelch und zwei barocke Messgewänder aus Leder, das goldene, mit Bergkristallen besetzte Standkreuz aus dem Jahr 1485, das einen Span vom Kreuz Christi als kostbare Reliquie des Kreuzherrenordens enthält und zwei Schlusssteine der Klosterkirche von 1483 mit den Brustbildern der hl. Gertrud als Patronin der Kirche, und der hl. Helena als Schutzpatronin des Ordens. Die dritte Tür führt in den ehemaligen Kapitelsaal des Klosters. Am Türstein liest man die lateinische Inschrift: „Herz und Knie zu beugen und um Vergabung zu bitten“. Dieser Raum birgt zwei spätgotische Reliquienaltäre, die in ihrer Form und Größe einmalig in

Deutschland sind. Die kostbare, von Nonnen des Zisterzienserklosters Bersenbrück im Jahre 1499 gestaltete Präsentation der Gebeine zeugt von einer intensiven Heiligenverehrung der Mönche. Der letzte Raum diente ursprünglich als Sakristei der Klosterkirche. Er wurde 1822 als

Schlosskapelle eingerichtet und mit den bedeutendsten Kunstwerken der Kirche ausgestattet. Es befindet sich dort das spätgotische Großrelief der „Bentlager Kreuzigung mit Heiligen“, das „Bentlager Sippenrelief mit dem Stammbaum Christi“, das „Apostelrelief“ aus dem Jahr 1500 von Heinrich Brabender und der prachtvolle



Die Kustodinnen und Kustoden des Lepramuseums Münster-Kinderhaus

Drehtabernakel von Gerhard Poll aus dem Jahr 1714. Im Obergeschoss befanden sich bis zur Auflösung des Klosters die Schlafstätten der Mönche. Aus dieser Zeit sind fünf Zellen erhalten, die in ihrer fast erschreckenden Primitivität noch etwas von der asketischen Weltentsagung ihrer Bewohner erahnen lassen.

In den übrigen, in späterer Zeit völlig veränderten Räumen, ist heute die Westfälische Galerie des Westfälischen Landesmuseums für Kunst- und Kulturgeschichte Münster mit Werken westfälischer Künstler der letzten 100 Jahre untergebracht. Weitere Informationen finden sich in dem Kurzführer „Kloster Bentlage“,

herausgegeben von der Stadt Rheine, 1996.

Nach dieser sehr interessanten Besichtigung endete der Tag mit einem gemeinsamen Abendessen in der nahe gelegenen Gaststätte „Gottesgabe“.

Helga Brömmelhaus,
Borghorst

20 Jahre Lepramuseum

Ein Stempel zum Jubiläum

Am Weltlepratag 1986 wurde das Lepramuseum in Münster-Kinderhaus im Provisorenhaus der Leprosenanlage eröffnet.

Seit dieser Zeit haben sich die Räumlichkeiten des Museums in Größe und Lage in dem Gebäudekomplex mehrfach geändert, aber es zeigt bis heute hier seine Exponate. Im Jahre 2006 wird das Museum 20 Jahre alt und es gab Überlegungen, schon im Vorfeld auf dieses Jubiläum in ansprechender Weise aufmerksam zu machen. So kam der Entschluss zustande, einen eigenen Stempel zu entwerfen.

Als Motiv für den Stempel wurde wegen des hohen Wiedererkennungswertes das Titelfoto des Museumsprospekts ausgewählt. Es zeigt das Provisorenhaus der Leprosenanlage



ge, dessen ältester Teil 1405 erbaut wurde (siehe Artikel auf der Titelseite). An der Fassade ist dieses „lutke steynen hueß“

als verputzter Gebäudeteil mit Sandsteineinfassung um Fenster und Tür zu erkennen.

Dankenswerterweise entwarf Johanna Jahnke eine Zeichnung nach dem Foto des Provisorenhauses, die als Vorlage für eine Stempelplakette dient. Die Zeichnung zeigt das „lutke steynen hueß“ mit Fachwerkerweiterung im oberen Bereich. So macht nun der Stempel auf Briefen und Unterlagen der Gesellschaft für Leproskunde auf das Jubiläum schon im Vorfeld aufmerksam, wird das Jubiläum begleiten und später daran erinnern.

Petra Jahnke, Münster

Wiedereröffnung der Museen im Leprosenhaus

Am 12. September 2004 – passenderweise dem Tag des offenen Denkmals – fand die feierliche Eröffnung der neugestalteten Räume des Lepromuseums und die Wiedereröffnung des Heimatmuseums statt.

Die Wohn + Stadtbau, Wohnungsunternehmen der Stadt Münster, die Bürgervereinigung Kinderhaus und die Gesellschaft für Leprakunde hatten eingeladen und zahlreiche Gäste drängten erfreulicherweise in den neuen Vortragsraum im Obergeschoss des Foyers.

Viele kleine und auch große Schwierigkeiten waren in der Zeit der Bauphase überwunden worden, denn man war vor Überraschungen in den alten Gemäuern nicht sicher gewesen. Aber nun strahlt das alte Leprosorium wie nie zuvor. Dies betonte Klemens Nottenkemper, Geschäftsführer der Wohn- und Stadtbau, in seiner Ansprache. Die Sanierung des Leprosenhauses habe sich gelohnt. Lange hatte man in der Planungsphase diskutiert und gerungen, da auch 5 Wohnungen untergebracht werden mussten. Aber zu guter letzt hatten alle Beteiligten aus tiefer Verbundenheit mit dem Leprosenhaus an einem Strang gezogen. Für seine hervorragende Bauleitung dankte Herr Nottenkemper besonders Herrn Hinkenbrandt.

Dr. Ivo Just, Vorsitzender der Gesellschaft für Leprakunde, und Margitta Niclas, Vorsitzende der Bürgervereinigung, dankten allen Verantwortlichen und drückten ihre Freude darüber aus, dass sie nun die neuen Räume der Öffentlichkeit präsentieren konnten.



Nachdem Herr Bezirksvorsteher Ralf Heupel die Gratulation der Stadt Münster überbracht hatte, überreichte Dr. Ivo Just einen alten Leisten als Geschenk für die Schusterwerkstatt des Heimatmuseums.

In seinem anschließenden Fachvortrag gab der Historiker Dr. Ralf Klötzer einen detailreichen Abriss der Geschichte des Leprosenhofes und der Stiftung Pfründnerhaus Kinderhaus. Er betonte besonders seine auch persönliche Verbundenheit mit diesem Ort, dem „Denkmal von geschichtlicher Bedeutung mit Zukunft“.

Für die festliche musikalische Umrahmung sorgte das Duo Moderato, Herr Kammermusiker E. Horwarth, Geige, und Herr H. Manzek, Akkordeon.

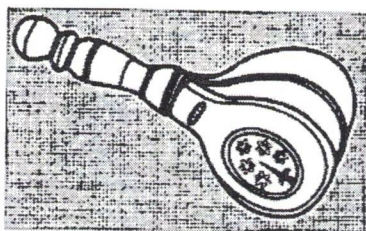
Für das leibliche Wohl sorgte das Catering-Unternehmen von Gut Kinderhaus (Westfalenfleiß) mit einem Buffet, dass dank des sonnigen Wetters im Freien serviert werden konnte. Außerdem bot das Gut

Kinderhaus in einem Bauernmarkt landwirtschaftliche Produkte und Blumen an. Im Landauer machten Margitta Niclas, Ivo Just, Klemens Nottenkemper, Ralf Heupel und Gerda Fockenbrock, Geschäftsführerin von Westfalenfleiß, eine Ehrenrunde zum Gut Kinderhaus, um an die historische Verbundenheit dieser Orte zu erinnern.

Im Haus gab es eine Sonderausstellung des Dichters und Malers Prof. Theodor Crins zu besichtigen und eine kleine Ausstellung von Fundsachen, die man während der Restaurierung gefunden hatte.

Zum Abschluss des Tages erteilte Pfarrer Reers dem Haus den kirchlichen Segen und spannte den Bogen zur Gegenwart. Er erinnerte an unsere Verantwortung für sozial benachteiligte Menschen, die „Aussätzigen von heute“.

Helga Brömmelhaus,
Borghorst



IMPRESSUM

Herausgeber:
Gesellschaft für Leprakunde e.V.
Albrecht-Thaer-Straße 14
48147 Münster
Telefon (0251) 2851 - 0
Email: info@lepramuseum.de
Internet: www.lepramuseum.de

Verantwortlich: Dr. Ralf Klötzer
Redaktion: Ursula Weissler
Satz, Layout: Hartmut Weissler
Druck: Copy-Center CCC GmbH,
Münster

Die Klapper erscheint einmal jährlich.
Der Bezug ist für Mitglieder, Archive
und Bibliotheken kostenlos.
Bei anderen Abonnenten wird um
Überweisung von 3,00 € je Exemplar
gebeten.

Spenden sind jederzeit willkommen
auf das Konto Nr. 9002635 bei der
Sparkasse Münsterland-Ost
BLZ 400 501 50.

Namentlich gekennzeichnete Beiträ-
ge müssen nicht mit der Meinung der
Gesellschaft für Leprakunde e.V.
übereinstimmen.

INHALT

1405 – 2005 Seite 1

**Ehemaliger Leprosenhof
Münster-Kinderhaus**

600 Jahre „Iutke steynen hueß“
Ralf Klötzer

Dokumentation Seite 7

Mittelalterliche Leprosenhäuser
im heutigen Sachsen-Anhalt
Jürgen Belker-van den Heuvel

Leprakranke in Japan Seite 10

Diskriminierungen noch im 20. Jahrhundert
Hans-Jörg Hahn

Das Hagioskop Seite 11

der Johanniterkapelle in Bokelesch

Ivo Just

Auf den Spuren der Kreuzherren Seite 13

im Kloster Bentlage

Kustodenausflug 2005
Helga Brömmelhaus

20 Jahre Lepramuseum Seite 14

Petra Jahnke

Wiedereröffnung der Museen Seite 15

Helga Brömmelhaus